Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 46 (1920)
Heft: 32

Artikel: Zur Nachfolgerschaft auf dem Lehrstuhl Adolf Freys
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-453784

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Freie Geschlechtswahl

Die Sache zieht ihre Kreise!
Man kann im Handumdrehn
die pubertätische Drüse
das folgende machen sehn:

Ein ausgewachsener Kammler,
ein Pascha in seinem Bau,
der wird durch Seminieren
zur sanften Hasenfrau.

Man spricht von Maskulinieren
im umgekehrten Fall,
und nicht nur bei Kaninchen —
es geht jetzt überall!

Die Homosexuellen,
die werden wieder normal,
die zweideutigsten Zwitter,
sie haben jetzt die Wahl.

Wie Waschen und Rasieren
am frühen Morgen schon,
gehört Erotisieren
nun bald zum guten Ton.

So steht's in der Zeitung zu lesen.
Wer garantiert mir darauf,
daß ich nicht eines Tages
als Weiblein wache auf?

Sips

Ein kleiner Irrtum

Deutschland. Das Reichskabinett hat dem Gesetzentwurf über die Entwaffnung der Bevölkerung zugestimmt. (Zeitungsnotiz.)

Die Requisitions-Kommission: Liebe Frau, Sie scheinen da eine ganz gefährliche Waffe im Besitz zu haben. Ich erkläre dieselbe hiermit für konfisziert!

Die Frau: Ach, lieber Herr, die Waffe brauche ich aber doch nötig für meinen Beruf! Ich bin nämlich Hebamme und das hier ist doch meine — Klystierspritze!

A. Sch.

Aus Frankfurt

Nun gibt's gar außer dem Völkerbund
Einen „Bund der Kinderreichen".
Alle Welt ist auf dem Hund,
Ach, es ist zum Steinerweichen!

Wer da arm, ist kinderreich,
Hat zwar Gofen, nichts zu beißen.
Durch den „Kindervölker-Bund"
Will den Storch man „mores" heißen!

Hamurhabi

Nägeli: Weischt warum 's Züritram en Uhängwage hät?

Mörgeli: Ja, i dänke, daß meh Lüüt ystige chönned.

Nägeli: Nei, häsches nüd errate, das isch, daß m'r en Trämler meh bischäftige cha.

C. S.

* * *

Nägeli: Grüetzi, grüetzi, Herr Mörgeli! Was säged Sie zum Adolf Greys Ersatz an euserer Uni?

Mörgeli: Ach so, an euserer Züricher Universität, meined Sie? Ich finde, daß der Name Professor Unger sich cheibe guet uf Hunger rymt, wo i d'r Literatur vu jehär e so e großi Rolle g'spielt hätt!

e

Durch die Bank

Der Kanton Baselstadt hat, um über Zahlungsschwierigkeiten fortzukommen, bei den Banken 18 Millionen Franken aufgenommen.

Mutter Helvetia benützt die schöne Ferienzeit, mit ihren Kindern zu spielen. Sie hat einen schönen Apfel in der Hand und verspricht ihn dem, der den schönsten Satz bilden kann, in dem das Wort Bank vorkommt. Einige gaben nun folgende Sätze zum Besten:

Zürich: Wir wollen keine Fremden; wenn so ein Chaib ankommt, werfen wir ihn 'raus!

Wallis: Bei uns scheint die Sonne immer herab an keinem Tage regnet's.

Bern: Wir rauchen keine Zigarren mehr; bei uns hat sich Mann und Weib an Knaster gewöhnt.

Basel: Bei uns ist alles durch die Bank gut.

Helvetia: Halt, halt! Da ist ja die Bank wörtlich gebraucht.

Basel: Natürlich! Anders ging's bei uns nicht.

Helvetia: Ach so!
Ja, so! bestätigt
Traugott Unverstand.

Merkmal

„Woran erkennt man den Geschmack der Berner und Zürcher?"

„Am sogenannten Casino! In Bern sagen sie zwar Gäfino, weil ja auch gelegentlich ein asino hineingeht, aber in Zürich säget's jedem Beizli im Niederdorf vornehm Cassiino!"

e

Ein hoher Gast

„Lloyd George wird in Luzern erwartet."

Wird Lloyd George in Ruh' sich wiegen
In Luzern, so arm an Reiz,
Da die — Leuchtenstädte liegen
Einzig in der — welschen Schweiz?

ki

Bayern—Paris

Die französische Gesandtschaft ward in München etabliert
Und hat bis jetzt noch niemand geniert.
Nach Paris „gengen" die Bayern nicht! Ja, Kuchen!
Sie wollen nichts wissen von Gegenbesuchen!

e

Wettersturz

Wie haben wir sie schnöd bekrittelt
nicht immer ehrenvoll betitelt,
wie haben wir mit spitzen Zungen
ihr hitziges Geschenk besungen!

Wir brachten sie wie einen Schurken
mit Hunden und mit sauren Gurken
oft in Zusammenhang und sagten,
daß sie uns ungebührlich plagten.

Sogar der brave Nebelspalter,
der brachte einen Seufzerpsalter
von Abraham a Santa Clara —
Der Schafskopf schlüpft jetzt in die Tara!

Statt netto, in der Badehose,
watscht er als Brutto durch die Soße.
Und auch die Damen sieht man stelzen
in wenig sommerlichen Pelzen.

Die Gurken sind beinah' ersoffen.
Den Hund, den hat man angetroffen
im Ofenwinkel — in den Tagen,
die seinen guten Namen tragen!

Na, gottseidank, da bricht ja wieder
die Sonne durch und wärmt die Glieder.
Ein bißchen klüger durch den Schaden,
läßt man sich gern ein bißchen braten.

Abraham a Santa Clara

Zur Nachfolgerschaft auf dem Lehrstuhl Adolf Freys

In Zukunft wird man statt von Hunger-Literaten von Unger-Literaten sprechen.

Hamurhabi

Briefkasten der Redaktion

K. M. in Basel. In einem Reisefeuilleton der N. Z. Z. („Blick vom Jura") wird uns offenbart: „Es sieht aus, als habe Gott einen englischen Aquarellisten zu Rate gezogen." Wenn die Neuen Zürcher Nachrichten dahinter nur nicht wieder eine Gotteslästerung wittern! Salü!

Mutzli. Im Berliner Tageblatt wünscht ein „blonder Jude" (Gott, der Gerechte, was for e Prachtsmensch!) „Idealehe". Dieses Idealwesen soll bescheidener Art, „musikalisch und kunstliebend" sein. (Sonst nichts?) Nur Mut — der andere Wurstzipfel kommt noch: „Erwünscht ein bis zwei Millionen." Nur die Lumpen sind bescheiden.

Kösi Gängwiegäng. Daß im Zürcher Tagblatt letzthin auf einem Konzertprogramm der Name eines Komponisten Moskowsky figurierte, dürfte auf einen, in Moslindien zu entschuldigenden Irrtum zurückzuführen sein. Offenbar liebt der betreffende Setzer den Most, der Komponist Alex. Moszkowsky dürfte aber den Sekt vorziehen.

H. K. in Z. Wie aus Basel berichtet wird, ist dem dortigen Großen Rat wieder einmal von wohltätiger Seite ein Anzug eingereicht worden. Verwunderlich ist das angesichts der Finanznot der Millionärstadt Basel ja gerade nicht; verwunderlich ist bloß, daß in Basel die „Anzüge" immer noch „eingereicht", statt überreicht werden.

Nebelspalter-Abonnent in Lausanne. Pariser Blätter wie „Le Journal" empfehlen die 5-fränkige Sensationsbroschüre „Les secrets de Potsdam. La vie intime du Kaiser et du Kronprinz." Das hält dasselbe Blatt natürlich nicht davon ab, in der gleichen Nummer den Gesundheitskaffee des Mordsboche Pfarrer Kneipp in Wörishofen in lauten Tönen anzupreisen.

Mutzli. Da es zum Beginn der Theatersaison (mitten im Hochsommer) gerade gut so in die Sängerpersonals-Konstellation paßte, wurde das Zürcher Stadttheater mit Suppés „Satinitza" wieder eröffnet. Der 100-jährige Geburtstag des Komponisten, von dem die längste Zeit kein Mensch mehr was wissen wollte, mußte dazu herhalten, das amüsante, melodiöse Werk den verehrlichen Zeitgenossen wieder in gefällige Erinnerung zu bringen. „Satinitza" ist von Suppé der Fürstin Pauline Metternich gewidmet worden, die heute noch fröhlich unter den Lebenden wandelt und erst kürzlich ihre Memoiren, darunter solche an die Exkaiserin Eugenie, publiziert hat.

K. M. in L. Vom Sosingertag weiß die Depeschenagentur zu berichten: „Die Sosinger und Altsosinger, die einen Zug von über 1000 Personen bildeten, marschierten unter Glockengeläute und Kanonendonner in die Stadt ein." Unter derart feierlichen Umständen dürfte es sich allerdings nur um einen „Personen"-Zug und nicht um Geflügel oder andere Lebewesen gehandelt haben.

Gwunderjoggi im Chäderegge. Für den literarischen Nobelpreis soll diesmal J. Benavente, ein spanischer Dramatiker, der bei uns so unbekannt ist, wie es vordem der Inder Tagore gewesen, ausersehen sein. Sekundarschulmeister a. D. und andere Größen, die auf eine literarische Heiligsprechung rechneten, müssen sich also bis zum nächsten Mal gedulden.

Tierfreund in Z. „So weit es möglich, sollten doch alle Eltern ihren Kindern durch Schenken eines Tierleins zu ersten Versuchen in der Liebe (!) zu allem, was mit uns lebt, Gelegenheit geben," meint einer im Tagesanzeiger. Eine nette Versuchsstation! „Die Liebe, die begehr' ich nicht!" wird so manches Tierlein, das nicht darauf erpicht ist, als Versuchsobjekt für Tierfreundlichkeit Roheiten durch Kinderhände über sich ergehen zu lassen, sagen. Freundlichen Gruß!

Musikus in A. Pianist Ernst Lochbrunner hat schon vor längerer Zeit der Zürcher städtischen Musikschule seine Demission eingereicht und wird sich höchstwahrscheinlich wieder in Deutschland niederlassen. Daß man bei uns solche Kunstkräfte nicht zu halten versteht, ist bemühend.

Druck und Verlag:
Aktiengesellschaft Jean Frey, Zürich, Dianastr. 5/7
Telephon Selnau 10.13